

Die Grossen stemmen sich, die Kleinen gehen bachab

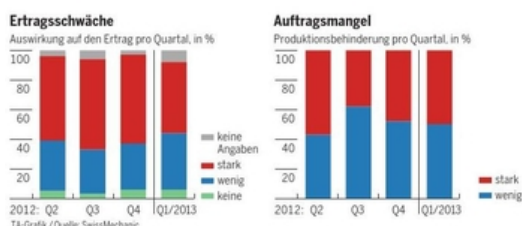
Von Andreas Flütsch. Aktualisiert um 08:32 21 Kommentare

Die Frankenstärke ist bei vielen Grossbetrieben der MEM-Industrie verdaut. Die kleinen KMU leben aber von der Substanz – und drohen den Anschluss zu verlieren.



Bild: Felix Schaad

Frankenstärke schwächt Ertrag und Produktion



(Für Detailansicht auf Grafik klicken) (Bild: TA-Grafik/ Quelle: SwissMechanic)

[Artikel zum Thema](#)

Mit Cleantech der Frankenstärke begegnen

Seit September 2011 hält die Schweizer Nationalbank den Euro bei 1.20 Franken. «In vielen grossen Firmen ist der schwache Euro weitgehend gegessen und verdaut, die sind wieder normal unterwegs», sagt Hans Hess, Präsident des Branchenverbandes Swissmem mit 1000 meist grösseren Mitgliedfirmen aus der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Grössere und mittlere KMU hätten gute Fortschritte gemacht, die Umsetzung von Massnahmen zur Abfederung der Frankenstärke sei weit gediehen, wenn auch die Wirkung vielleicht erst dieses Jahr oder 2014 eintrete.

Sulzer legt trotz Frankenstärke zu Wie die Frankenstärke das Land verändert

Doch je kleiner die Betriebe, desto prekärer bleibt die Lage. «In den kleinen KMUs und Zulieferbetrieben läuft der Verdauungsprozess noch, viele von ihnen sind noch nicht über den Berg», sagt Hess. Paul Oertlis

Familienfirma in Höri ZH, die Präzisionswerkzeuge für die Holz- und Kunststoffbearbeitung produziert und vorab nach Deutschland exportiert, ist ein typischer Fall. «Die Wechselkursituation bleibt angespannt», sagte Oertli. Die Firma habe mehrere Preiserhöhungen durchsetzen können, erhalte aber «weiterhin nicht die Margen, die wir brauchten».

Drastische Massnahmen

Aufträge aus der EU zu «subventionieren» sei kein Zustand, weshalb Oertli drastische Massnahmen ergriff: «Wir haben unser Personal in den letzten zwei Jahren stark zurückgefahren.» 25 Vollstellen wurden abgebaut, die Firma beschäftigt 15 Prozent weniger Leute als vor der Krise. Gleichzeitig hat Oertli «mit einem neuen Maschinenpark die Produktivität stark verbessert». Ein Ableger in Holland wurde auf Service reduziert, die Produktion dort eingestellt.

Einschneidende Veränderungen musste auch die auf Aluprofile spezialisierte Alu Menziken AG einleiten. Nach zwei Jahren mit Verlusten hat die Wiener Montana-Gruppe als Besitzerin den Chef abgesetzt, im April einen Krisenmanager eingesetzt, der zwei ältere Pressen stilllegt. Zwei neuere Pressen und eine Spezialpresse laufen weiter. «Natürlich» führe das zu «Personalanpassungen», Zahlen wolle man nicht nennen. Die Schliessung von Menziken oder Verlagerungen seien aber «nicht in Diskussion». Selbst die hoch solide Ostschweizer SFS-Gruppe mit 2200 Mitarbeitern in der Schweiz kam nur ohne Entlassungen durch, da die Belegschaft 18 Monate lang zwei Wochenstunden länger arbeitete. Warum ist der Leidensdruck immer noch so hoch? Die Kaufkraftparität zum Euro liege bei etwa 1.32 Franken, sagt Swissmem-Präsident Hess: «Wir sind immer noch rund 7 Prozent teurer.» Der Druck sei aber nicht mehr so massiv wie vor zwei Jahren. Inzwischen mache die schwache Konjunktur der Industrie mehr Sorgen als der Franken, zumal jüngst die Bestellungen in der Schweiz ebenfalls einbrechen. «Der seit Jahren erhoffte Aufschwung kommt einfach nicht in Gang», sagt Hess: «In Europa ist noch auf Jahre hinaus kein Wachstum absehbar, was speziell den KMU zu schaffen macht, die in Europa ihren Hauptmarkt haben.» In Europa gebe es weniger Aufträge zu verteilen, der Margendruck nehme wieder zu. Wie hart die Kombination von Frankenstärke und Flaute in Europa kleinere Firmen trifft, zeigt auch eine Umfrage des Branchenverbandes Swissmechanic, in dem 1400 Industrie-KMU organisiert sind. Die Hälfte der befragten Firmen klagte im Frühling über Auftragsmangel, 48 Prozent leiden weiterhin «stark» am Franken. In jeder dritten Firma meldete eine ungenügende Ertragslage, vor einem halben Jahr gar jede zweite.

Gefahr der Aushöhlung

Die lange Dauer der Krise macht den KMU zu schaffen. «Die Durststrecke begann 2011 und hält weiter an», sagt Jakob Huber, Chef der Zürcher Oberländer Federtechnik-Gruppe: «Das Geschäft kocht auf kleinem Feuer, auch ein weiteres schwieriges Jahr stehen wir durch.» Wie so mancher Exporteur habe er «in den letzten zwei, drei Jahren die Reserven angezapft», sagt Unternehmer Oertli: «Wer nicht genügend Reserven hat, kommt finanziell in Schwierigkeiten.» Noch könne die

Federtechnik-Gruppe «die nötigen Erneuerungen im Maschinenpark aus eigener Kraft aufbringen», sagt Huber. Das ist indes bei anderen Industriefirmen in Frage gestellt. «Viele KMU zehren von der Substanz», sagt Swissmechanic-Direktor Oliver Müller. Er befürchtet eine schleichende Aushöhlung. «Viele KMU erleiden zwar nicht grosse Verluste, erarbeiten aber nicht genügend Erträge für Investitionen und verlieren so technologisch langsam aber sicher den Anschluss.»

Wegen der Frankenstärke erhalten viele Firmen nicht die Margen, die sie für solide Ergebnisse brauchten. Foto: Reuters (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 06.06.2013, 08:32 Uhr